

PREDIGT AM PALMENSONNTAG ISAIAH 50, 4-9

4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Heute sind so viele Menschen auf Facebook angemeldet, wie vor 200 Jahren auf der ganzen Welt gelebt haben. Facebook, wer es noch nicht weiß, ist zum reden und quatschen da. Wir Menschen haben ein eingeborenes Mitteilungsbedürfnis. Wir wollen alles weitersagen und können nichts für uns selber behalten. Manchmal haben wir sogar unseren Spaß daran unser ganz privates Leben in der ganzen Welt zu verbreiten. Dennoch ist die ganze Internet und Facebookwelt, so sagen die Kritiker, nur ein Symptom dafür, dass die zwischenmenschliche Kommunikation fast überall kriselt. Familien reden nur ganz selten miteinander. Dass ein Ehepartner mehr Worte pro Tag für den Dackel oder für den Kanarienvogel, sogar für die Hauspflanze übrig hat, als für den Partner ist keine Seltenheit mehr. Und in den verschiedensten Gesellschaften beobachten wir immer mehr, dass Menschen abgestellt werden, sodass man nicht mehr mit ihnen reden muss. IN den Altenheimen sind sie: Stumpf geworden aus Einsamkeit starren sie ins Leere. „Das Personal hat keine Zeit zu reden. Sie wollen nur den Alltag regeln. Es kommt auch keine zum Besuchen. Tag ein Tag aus. Monat für Monat, Jahr für Jahr. Der gleiche trot. Es kümmert sich keine um uns.“ Klagen die Alten. Bei den Kleinsten unserer Gesellschaft findet man das Gleiche Phänomen dann wieder. Eltern und Betreuer haben nur eine Sache im Sinn. Wir müssen den Tag regeln und dann hinter uns kriegen. Hauptsache die stören nicht. So werden die Kinder dann vor Fernsehen und Computer geparkt- Es ist halt die einfachste Methode die still zu kriegen. Beide Alte und Junge werden aus dem Weg geräumt. Hauptsache wir brauchen nicht reden. Dabei gehört das Reden zu den Grundbedürfnissen der Menschen überhaupt. Aus dem Beispiel vom Altenheim, wie aus den vielen Familien, wo die Kinder abgestellt werden, wie auch aus Facebook und Internet, wird es deutlich: Wir Menschen müssen miteinander reden. Wir brauchen es. Es gehört aber auch zu den Grundbedürfnissen der Menschen, dass sie nicht nur reden, sondern auch dass sie ein offenes Ohr und einen Mund für Gott haben können. Ohne diese Kommunikation mit Gott bleiben wir mit uns selbst und bleiben wir auch in der armseligen Existenz der eigenen vier Mauern stecken. Wir brauchen den weiten Blick zu Gott und das offene Sprachrohr zu ihm. Nur dann klappt es auch mit unseren Mitmenschen. So ein unkompliziertes Reden vor und mit Gott finden wir bei Adam und Eva. Wie einfach es dort schien. Sie sind damals einfach mit Gott spazieren gegangen und haben ein wenig geplaudert. So einfach und so direkt. Aber die gleichen Personen, Adam und Eva, zeigen uns wiederum, was da falsch gelaufen war. Sie sind ja in Sünde gefallen. Die Erste Folge der Sünde war, dass die Kommunikation abgebrochen war. Gott musste Adam rufen: Adam, wo bist du? Und Adam hat sich verborgen. Er wollte seine tiefsten Geheimnisse nicht mehr vor Gott offenbaren. Er

hatte kein Ohr mehr für Gott. Dann hat er das unehrliche Spiel begonnen. Statt seinen Fehler zuzugeben, war Eva an allem schuld. Und Eva meinte es sei Schuld der Schlange. Die erste Generation danach hat sich schon die Köpfe eingeschlagen. So ging die Geschichte mit uns Menschen dann weiter. Der eine Trugschluß nach dem anderen. Die Einsamkeit, die Gottverlassenheit war seitdem spürbar in jeder menschlichen Generation

Unser Predigttext aus dem Jesajabuch ist aus dem Alten Testament. Dunkel und unverständlich ruft er es uns entgegen, was da schon entscheidend war: das Reden. Aus seiner eigener Biographie wusste Jesaja, dass Menschen nicht gehört haben. Er hat lange ausführlich und unermüdlich geredet. Je mehr er das tat, je mehr schien es den Menschen überhaupt gar nicht zu stören. Dann sah Jesaja doch eine Änderung. Nicht in seiner eigenen Generation aber in ferner Zukunft. Es wird irgendwann einer geben, dem wird Gott Mund und Ohr auf tun. Es soll wieder genau, wie beim Anfang sein. Innigste Gemeinschaft mit Gott. GOTT DER HATT HAT MIR DIE ZUNGE GEGEBEN: ER HAT MIR DAS OHR GEGEBEN, DAS ICH REDEN KANN: Aber nicht nur das.

Gottes Reden wird auch zur Tat führen. Er wird Gottes Willen tun. Ganz genau, wie Gott es schon immer wollte. Sein ganzer Lebensweg wird mit dem Wort "Dein Wille geschehe gefüllt" Es ging überhaupt nicht mehr um das Eigene, sondern nur um das, was Gott wollte. Der, den Jesaja beschreibt, ist ein ganz andere. So kennen wir keinen Menschen. Normalerweise steht bei uns Menschen ja immer der eigene Wille im Zentrum. Selbst, wenn wir mit Gott reden, beten wir für das Eigene und haben einen sehr eingeschränktes Bild von dem, was Gott will und von dem was Gott mit uns will. Und sogar, wenn wir das Wort Gottes richtig gut verstanden haben und es uns beeindruckt und wir davon bewegt werden, vergessen wir so schnell davon, dass es nie in die Tat umgesetzt wird. Es bleibt halt einfach alles ins Leere hängen. All das ist anders bei dem, den Jesaja in seinem prophetischen Blick beschreibt. Der ist wirklich im perfektem Einklang mit dem gesagten Wort und auch mit dem Wort, das dann ausgeführt und getan wird. Natürlich ist da die Rede von dem, den der Philipperbrief später beschreibt: „Er erniedrigte sich selbst und wart gehorsam bis zum Tode ja zum Tode am Kreuz“. All das darf Jesaja schon sehen. Er kann den sehen, der geschlagen wurde, der gefoltert wurde der ausgepeitscht wurde...der schließlich zu Tode gefoltert wurde.

IN beeindruckender Weise beschreibt Jesaja all das. ER beschreibt Jesu Kreuzesweg in allen Einzelheiten. Sie werden ihn Schlagen, sie werden ihn anspucken, sie werden ihn auspeitschen. Bei all diesen Dingen wird er sein Gesicht, wie Kieselstein halten. Das bedeutet, dass er bei all dessen ganz unberührt bleibt von den Folterungen. Nicht einmal Haß ist dort zu spüren. Sein ganzes Gesicht ist auf Gott ausgerichtet. Er weiß von seiner ungetrübten Gemeinschaft mit Gott. In Jesu Lebensweg sehen wir das. Unberührt von seinen engsten Freunden, die ihn abgeraten haben, geht er seinen Weg nach Jerusalem. Wohlwissend, was passieren wird, steigt er auf einem Esel und reitet vor allen Leuten in die Stadt hinein. Wohlwissend, dass die gleichen Menschen, die ihn jetzt preisen, später schlagen, quälen und kreuzigen würden, hält er seinen Blick auf Gott. Vater, wenn du willst....steht auf seinem Angesicht geschrieben. Dennoch ist diese enge Gemeinschaft mit Gott nicht das ganze Bild des Weges Jesu. Gerade dieser Weg, wie kein anderer führt unseren Herrn Jesus nicht in einer noch besseren Beziehung mit Gott und eine noch intensiveren Kommunikation mit Gott. Nein, der Weg ist ein andere. ER soll gerade von Gott verlassen werden. Er soll gerade jegliche Verbindung mit Gott aufgeben. Er soll seine eigene Gottes Verlassenheit am Kreuz gen Himmel schreiben: „Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Es ist ein Skandal sondergleichen, dass dieser Jesus, der als Einzige auf Gott gehört hat, der als Einziger auch noch seinen Willen erfüllt hat nun so von Gott verlassen wird. Hier geht die Richtung in ganz genau die

andere Richtung als damals beim Adam und Eva: Gott selber bricht die Kommunikation ab. Gott selber verlässt sich selber. Er, der als einzige gerecht und ohne Sünde war, wird nun zum Sünder zum ungerechten.

Das hat alles hat Er getan. Und es war nicht ohne Sinn und Zweck. Er hat es getan, damit wir wieder ungetrübt mit Gott in Verbindung sein können. Damit wir niemals allein sein müssen. Unser Herr Jesus blieb nicht am Kreuz und in der Gottesverlassenheit. Er ist nun ganz bei Gott. Aber auch in Gottes Gegenwart ist sein Herz immer ganz an unserer Seite. Er tritt für uns ein. Er betet für uns. In Gesundheit und in Krankheit in Leben oder Tod. Er ist immer bei uns. Wir brauchen nie wieder allein zu sein. Die Woche, die wir jetzt gerade beginnen, heißt Karwoche. Kar bedeutete im Ursprung Trauer. Dabei denken wir an den Weg, den Jesus gegangen ist. Dennoch hat die Woche auch einen wunderschönen Höhepunkt. Am Gründonnerstag ist Jesus mit seinen Jüngern in enger Gemeinschaft. Was er sagt, und tut ist von großer Bedeutung für einen jeden von uns. Das ist mein Leib...das ist mein Blut. ER gibt sich selber hin, damit wir ganz eng mit ihm zusammen gehören können und dürfen.

Über dem Kreuzeszeichen und über die große Trauer stehen die großen Worte: **GEMEINSCHAFT MIT GOTT. ZUSAMMENSEIN MIT GOTT! NIE ALLEIN! VIEL ENGER MITEINANDER VERBUNDEN SEIN, ALS 214 Millionen Facebook user. AMEN**